

Kampf für protestantische Kultur!" (S. 11.) Für die nationale Entwicklung der Türkei hat Schäfer kein Verständnis, er scheint keine Ahnung zu haben von der mächtigen türkischen Bewegung der letzten Jahre. Er glaubt, daß es eine Aufgabe des deutschen Protestantismus sei, den christlichen Völkern der Türkei und besonders den Armeniern das Evangelium zu bringen. In der Erklärung des Heiligen Krieges erblickt er eine Stärkung des Panislamismus, übertreibt dabei maßlos die Bedeutung der Senußis und befürchtet ein Aufflammen des mohammedanischen Fanatismus. Zu irgendeinem klaren Urteil über die ganze Lage kommt Schäfer nirgends.

Dieser Eindruck wird verstärkt durch eine zweite Schrift des Verfassers (Islam und Weltkrieg), in der er Auffassungen vorträgt, die mit seiner frühern Schrift in scharfem Widerspruche stehen. Zwar betont er einerseits mit Recht, daß Deutschland mit der Türkei verbunden ist und nicht mit dem Islam, aber dann erblickt er wieder in der Erklärung des Heiligen Krieges „eine Vertrauenskundgebung des Islam an unser evangelisches Christentum“; er sieht darin „das aufrichtige Bestreben, in die deutsch-evangelische Gedankenwelt einzudringen“ . . . (S. 29). Gelegentlich erfolgen noch Seitenhiebe auf die katholische Kirche, er bemerkt, daß die protestantische Kultur als rein deutsche in Erscheinung treten wird, „wenn all das Internationale und Unnatürliche abgefallen ist von unserem deutschen Geistesleben“ (S. 24). In politischen Dingen trägt also der Verfasser verworrene Anschauungen vor, und auf religiösem Gebiete bewegt er sich auf gefährlichen und abschüssigen Pfaden. Es wäre im Interesse nicht nur der Missionen, sondern auch der vaterländischen Arbeit zu wünschen, daß an Stelle dieser Verschwommenheit klare Prinzipien treten, insbesondere eine reinliche Scheidung zwischen politischen und religiösen Gesichtspunkten statfinde.

Dr. J. Froberger.

Cathrein, Viktor S. J., Die Einheit des sittlichen Bewußtseins der Menschen.

Eine ethnographische Untersuchung. Freiburg Herder, 1914. 3 Bde. (694, 653 u. 577 S.). Br. 36, geb. 40 M.

Dieses umfassende und bedeutende Werk, daß sowohl für die Theorie wie für die Praxis der Heidenmission eine Fülle von Belehrung enthält, hat die Wurzeln seines Entstehens, wie auch der Titel zu erkennen gibt, im Gebiete der Ethik. Der hochverdiente Verfasser hatte in den ersten Auflagen seiner Moralphilosophie, um die skeptische und evolutionistische Richtung unserer Zeit nicht nur spekulativ, sondern auch durch eine Art von Tatsachenbeweis zu widerlegen, dem 1. Bande einen „Überblick über die sittlichen Anschauungen der wichtigsten Kultur- und Naturvölker“ beigegeben. Um die Wirkung desselben noch überzeugender zu gestalten, die Induktion räumlich und inhaltlich möglichst vollständig zu machen, hat er diesen „Überblick“ nun zu einem selbständigen großen Werke erweitert, das außer den Kulturvölkern etwa 650 „wilde“ Völkerschaften und Stämme mit den Grundzügen ihrer sittlichen Anschauungen vorführt. Zur Sittlichkeit rechnet C. auch die Stellung des Menschen zu Gott und zum Jenseits, also die religiösen Anschauungen, vom rein mythologischen Beiwerk abgesehen; mit vollem Recht, einmal weil so der wesentliche Zusammenhang des Sittlichen mit der Gottesvorstellung klar hervortritt, sodann weil sich das Interesse aller Leser des Werkes zweifellos der Frage der Religion besonders lebhaft zuwendet. Das letztere gilt vor allem auch für die Missionare; obgleich es bei der Natur des Heidentums seltener möglich ist, an herrschende religiöse Vorstellungen anzuknüpfen, als auf gewissen Grundlagen des sittlichen Bewußtseins weiterzubauen, so ist es doch für alle Fälle von Wert, die ererbten religiösen Gedanken und Wahnegebilde, ob man sie läutern oder ausrotten will, richtig kennen zu lernen.

Der Verfasser bestimmt in der Einleitung seine Aufgabe dahin, festzustellen, ob es einen Grundstock sittlicher Begriffe und Grundsätze gibt, die von allen Völkern zu allen Zeiten anerkannt werden. Diese Aufgabe richtet sich 1. gegen die weitverbreitete Lehre, es gebe kein wissenschaftliches Erkennen, keine allgemeine Wahrheit im Gebiete des Sittlichen, somit auch keine Verpflichtung auf ein allgemeines Naturgesetz;

2. gegen die materialistische Entwicklungslehre, die den Menschen und sein Geistesleben aus dem Tierreiche ableitet und sich für diese Hypothese mit Vorliebe auf den Zustand der Naturvölker beruft. Beide Strömungen haben ein Interesse daran, diesen Zustand nach der sittlichen und religiösen Seite möglichst unvollkommen erscheinen zu lassen, das Rohe, Schwankende, Auseinandergehende zu betonen und die edleren, tieferen, übereinstimmenden Züge zurücktreten zu lassen. Diese bewußte oder unbewußte Tendenz wird unterstützt durch die objektive Schwierigkeit, in das Seelenleben jener Völker einzudringen, und die weitere, die literarischen Zeugnisse und Berichte darüber gerecht zu würdigen. Der Verf. hebt mit Recht den hohen Wert der ältesten Zeugnisse hervor, die den Besitzungsstand eines Volkes bei seiner ersten Berührung mit der Kultur wiedergeben; er macht ferner zum ersten Male den Versuch, das gewaltige Material, das die Berichte der Missionare zu unserer Frage enthalten, für alle Teile der Erde systematisch, wenn auch nicht erschöpfend, zu verwerten. Nur einer unermüdligen Arbeitskraft, einem wahren Bienenfleiß konnte es gelingen, diese für jedes Volk einzeln entworfene Darstellung aus der zerstreuten deutschen und ausländischen Bücher- und Zeitschriftenliteratur zu erheben; mögen dabei auch dem Ordensmanne Hilfsmittel und Hilfskräfte zur Verfügung stehen, die der Einzelgelehrte entbehrt, es wird kein billig Urteilender dem betagten Verfasser seine aufrichtige Bewunderung über den Plan und die Durchführung dieses Werkes verjagen.

Bei der wissenschaftlichen Würdigung seiner Leistung ist natürlich die ausgesprochene Absicht des Verfassers, eine ethnographische, nicht eine ethnologische Bearbeitung zu geben (I, 18 f.), im Auge zu behalten. Er will nach den ihm zugänglichen Quellen den tatsächlichen sittlichen Kulturstand der einzelnen Völker zuverlässig ermitteln und schildern, nicht aber dessen Entstehung und tieferes Wesen und seinen Zusammenhang mit allgemeinen Erscheinungen und Gesetzen erklären. Diese ethnographische Beschreibung nimmt er nicht vor nach den großen Einteilungsprinzipien und Rubriken der Ethik, also für alle Völker zusammen, weil dabei zu leicht schematische Verallgemeinerungen vorkommen würden, vielmehr gesondert für jedes Volk; auf diese Weise bleibt das Material in seiner konkreten Gestalt, in seiner urwüchsigsten Lage und Verbindung, sie führt somit auch zu einem lebendigen Bilde des jeweiligen Volkstypus. Als erheblicher Nachteil tritt dabei allerdings hervor, daß nun Hunderte von Einzelbildern mit annähernd derselben Gliederung (Religion, Unsterblichkeit, Ehe, Familie, Recht, Eigentum u. ä.) aufeinander folgen. Allein ein Werk wie dieses ist ja nicht bestimmt zum Durchlesen in einem Zuge; es ist ein Quellen- und Nachschlagewerk, das der eine unter diesem, der andere unter jenem Gesichtspunkte zu Rate ziehen wird. Ein doppeltes Register, ein Verzeichnis der behandelten Völker und ein Personen- und Sachregister, erleichtert diesen Gebrauch. Ohne Zweifel hat sich der Verfasser die redlichste Mühe gegeben, das Wesentliche aus den Schilderungen der Reisenden und Glaubensboten herauszuheben; jeder Ethnologe und Forscher auf dem Gebiete der Ethik und Religionsvergleichung wird ihm für die Fülle des hier gebotenen Stoffes und die überaus reichen Hinweise auf eine schwer übersehbare Literatur dankbar sein.

Was die den 1. Band eröffnende Darstellung der Ethik der Kulturvölker angeht, so war hier die Beschränkung auf ethnographische Schilderung bedeutend schwieriger, weil mit der Schrift und Literatur auch die subjektive Reflexion ins Völkerleben eindringt und der Stoff sittlicher Gedanken und Gebräuche mächtig anschwillt, vor allem aber, weil die moderne Forschung hier das ganze Material bereits in lebendigen Fluß gebracht und unter kritische Beleuchtung gerückt hat. So ist es gekommen, daß die Methode des Verf. auf diesem Gebiete weniger glücklich ist, wenigstens nicht überall eine Ausnutzung der heutigen wissenschaftlichen Hilfsmittel erkennen läßt. Speziell für das Religionsgeschichtliche sind wichtige Werke, wie es scheint, nicht benutzt worden; so fehlt bezüglich der Römer und der Germanen die neueste Literatur fast ganz, bei den Babyloniern sind die Arbeiten von Hahn übersehen.

Von großer Bedeutung für die Apologie der christlichen Sittenlehre und Offenbarungsgeschichte, nicht minder für die richtige Erfassung des Menschenwesens und

seiner allgemeinen Kulturbefähigung ist das Schlussergebnis, das die wichtigsten Resultate der Untersuchung zusammenfaßt (III, 563 ff.). Alle Völker, auch die in der Kultur am tiefsten stehenden, zeigen ungeachtet mannigfacher abschreckender Verirrungen und Laster das sittliche Grundbewußtsein, die Unterscheidung von Gut und Böse, von Pflicht und Schuld; sie erkennen auch die wichtigsten Realpflichten und -tugenden in übereinstimmender, wenn auch elementarer Art. Alle Völker ohne Ausnahme haben Religion im Sinne des Glaubens an unsichtbare, überirdische, einflußreiche Wesen; die große Mehrzahl und zwar besonders die sog. Primitiven, glauben an ein höchstes, gutes Wesen. Dabei mag der Satz: „Der Monotheismus ist vielmehr die vorherrschende Religion der primitiven Völker“ (S. 569) allerdings in dieser Fassung zu weitgehend sein. Ebenso nachdrücklich betont der Verf., daß buchstäblich alle Völker ein Fortleben nach dem Tode erwarten, die große Mehrheit auch an eine jenseitige Vergeltung, eine Scheidung der Guten und Bösen glaubt.

Eine willkommene Bestätigung dieses Ergebnisses für eine große Kultur-Völkergemeinde findet sich in dem jüngst erschienenen Werke von Leopold von Schröder: *Arische Religion I*, Leipzig 1914. Hier heißt es gleichfalls am Schlusse: „Die arischen Völker glaubten und verehrten schon in der Urzeit einen höchsten Gott, der im Himmel wohnend, im Himmel sich offenbarend, vom Himmel aus wirkend und waltend gedacht war, einen Himmelsgott, der zugleich ihr höchstes, gutes Wesen bildete . . . Er ist der große ethische Gott, der Treugott und Schwurgott der alten Arier“ (S. 568. 571).

J. Mausbach.

*Drelli, Conrad von, *Allgemeine Religionsgeschichte*. II. Band. 2. Auflage. Bonn (Marcus u. Weber) 1913. gr. 8^o (VIII u. 478).

Vor zwei Jahren berichtete ich an dieser Stelle über den ersten Band von Drellis Religionsgeschichte. Den zweiten Band, dessen Neuauflage nun vorliegt, hat der Verfasser selber noch vollständig zum Drucke vorbereitet. Die Fertigstellung des Druckes hat er nicht mehr erlebt. Sein Sohn, Pfarrer Dr. R. von Drelli (Sissach) hat das Werk des Vaters zu Ende geführt. — Der erste Band hatte, wie Erinnerlich, die turanische Völkergruppe, sowie die hamitische und semitische Familie in ihren religiösen Lehren und Bräuchen dargestellt. Der vorliegende Band ist der indogermanischen Familie, den Afrikanern, Amerikanern und ozeanischen Völkern gewidmet. Für den Religionshistoriker bietet die Darstellung der indogermanischen Religionsformen begreiflicherweise das größte Interesse. Drelli hat hier in der Schilderung der indischen, parthischen, hellenischen, römischen, keltischen und germanischen Religionen mit großer Klarheit und Beherrschung der einschlägigen Literatur eine sachliche Darstellung geboten, die sich von aller Ähnlichkeits- und Abhängigkeitsjägerei ebenso fern hält wie von einer allzu großen Isolierung der einzelnen Religionen und Religionsformen. Doch hätte die Religionsmischung in der römischen Kaiserzeit ein eigenes Kapitel verdient. Was hierüber Seite 276–280 gesagt ist, genügt dem heutigen Stande der Forschung nicht mehr. Das mächtige Hervortreten der von Syrien importierten Sonnenreligion seit den Tagen des Heliogabal und besonders des Aurelian, durfte nicht übergangen werden. A. Dieterichs, Domaszewskis und ähnlicher Forscher Fehlen im Autorenregister rächt sich so an der Darstellung, die überhaupt gegenüber dieser ganzen Periode etwas versagt.

Für den Missionswissenschaftler sind von besonderem Interesse die Abhandlungen über amerikanische, afrikanische und ozeanische Völker. Hier vermißt man jedoch sehr den Hinweis auf die Missionszeitschriften sowie auf die übrige neuere Literatur, die gerade von Seiten der Missionare für diese Kapitel geliefert worden ist. Die Arbeiten der Patres Jos. Meier, Henry, Peeke, Trilles, W. Schmidt, die in der wertvollen Anthropolbibliothek erschienen sind, bleiben dem Leser unbekannt. Wenn man sieht, wie diese Leute, vor allem W. Schmidt, bei allem Reichtum an eigenem Erfahrungsmaterial, die Literatur ihrer Wissenschaft beherr-